

Rekrutierung im Cyberspace – wie Extremisten das Internet nutzen¹

Dorothee Dienstbühl²

Meike Weber³

Kein Raum ist anonymere als das Internet und in keinem verbreiten sich Informationen rascher. Dieser Umstand macht den virtuellen Raum für Extremisten zum optimalen Medium, um insbesondere junge Menschen anzusprechen und sie zu beeinflussen. Während die ansteigenden Aktivitäten von Extremisten jeglicher Couleur bekannt sind und mit Sorge registriert werden, zeigen sich in Nutzen und Gebrauch Unterschiede. Nachfolgend werden die Strategien zur Rekrutierung und Verbreitung von Ideologien zwischen linksextremen, rechtsextremen und islamistischen Bestrebungen miteinander verglichen und in Hinblick auf ihre medialen Strategien analysiert. Abschließend erfolgen Impulse zur für gezielte Gegenmaßnahmen der Deradikalisierung und zur Stärkung des Jugendschutzes im Internet.

Anonyme Öffentlichkeit und politische Teilhabe

Die Verbreitung von Nachrichten und Ansichten wurden durch das Internet revolutioniert, die Medienlandschaft völlig verändert. Auch wurden die Gestaltungsmöglichkeiten für aktive, teilaktive und sogar passive Politik deutlich erweitert. Der Begriff der E-Partizipation beschreibt eine zeitlich und räumlich unabhängige Form der Beteiligung.⁴ Zudem wird die politische Partizipation mittels des Internet erleichtert und erweitert. Die Möglichkeiten, sich als Privatperson an öffentlichen Meinungsbildungsprozessen zu beteiligen oder sogar zu initiieren, sind nahezu unbegrenzt. Vor allem im sozialen Netz Facebook ist dies zu beobachten. Wer als Facebook-Nutzer Beiträge mit „gefällt mir“ markiert, teilt oder

¹ Das Arbeitspapier geht aus der Lehrveranstaltung „Extremismus im Cyberspace“, das als Seminar im Fachbereich Politikwissenschaften an der Technischen Universität Darmstadt im WS 2013/2014 durch die Autorinnen gelehrt wurde, hervor.

² Promovierte Politikwissenschaftlerin und akademische Mitarbeiterin und Projektleiterin für die Einführung eines Bedrohungsmanagements an der Hochschule Darmstadt.

³ Promovierte wissenschaftliche Mitarbeiterin DFG-Wissensordnung TU Dortmund.

⁴ Bluemler, J.G. / Coleman, S. (2001): Realising Democracy Online: A Civic Commons in Cyberspace. London: Institute for Public Policy Research, online verfügbar, unter:

<http://dlc.dlib.indiana.edu/dlc/bitstream/handle/10535/3240/blumler.pdf?sequence=1>.

kommentiert, beteiligt sich an der politischen Debatte.⁵ Damit fühlen sich die Nutzer durch dieses Minimum an Aktivität als an gesellschaftlichen Fragestellungen und Disputen beteiligt bis hin zu sozial engagiert. Dies trifft vor allem auf junge Nutzer zu.

Der User sozialer Netzwerke wird damit zum „interessierten Dritten“, der als potentieller Sympathisant der Adressat extremistisch motivierter Aktionen ist.⁶ Gleichzeitig ist es dafür nicht nötig, sich mit seinem realen Namen und als bestimmte Person zu äußern. Mittels des Internet erhält die Anonymität Stimmrecht, ohne verrufen zu sein. Online-Portale wie youtube machen es für das Einstellen eines politischen Videos nicht zur Auflage, mit realem Namen erscheinen zu müssen. Nicknames sind folglich die Regel. Durch diesen Schutz der Anonymität setzt das Internet Hemmschwellen herab und macht nicht zuletzt dadurch die Beteiligung am politischen Geschehen einfach.

Die Gestaltung von Politik ist ohne das mobile Medium Internet mittlerweile undenkbar. Dies gilt nicht nur für demokratische Parteien. Das Internet macht die ideelle Vernetzung zwischen Personen mit einer extremistischen Haltung einfach. Das virtuelle Zusammengehörigkeitsgefühl wirkt stabilisierend und ist ein wichtiger Pfeiler in der Verbreitung und dem Leben extremistischer Positionen.

Rechtsextremismus in der Community

Rechtsextrem zu sein ist in weiten Teilen der Öffentlichkeit verpönt. Umso verständlicher erscheint das Interesse, sich einen möglichst anonymen Raum für die Verbreitung rassistischer Ideologien zu wählen. Rechtsextremisten nutzen das Internet zur Propaganda, beispielsweise kursieren diverse Internetseiten, die den Genozid der Nazis an Juden und behinderten Menschen als semitische Lüge darstellen und ihre Verschwörungstheorien in pseudowissenschaftlichen Abhandlungen darlegen. Auch homophobe Propaganda und Initiativen, die in erster Linie nicht rechtsextremen Positionen zuzuordnen sind, wie

⁵ Die Bezeichnung „Produzter“ beschreibt das Phänomen, dass Internetnutzende sowohl als Produzent als auch als Nutzer abwechselnd oder sogar zeitgleich auftreten können, vgl. Bruns, A. (2009) Produzierung: Von medialer zur politischen Partizipation, in: Bieber, C. / Eifert, M. / Groß, T. / Lamla, J. (Hrsg.): Soziale Netze in der digitalen Welt: Das Internet zwischen egalitärer Teilhabe und ökonomischer Macht, Frankfurt am Main, S. 65 ff.

⁶ Vgl. Münkler, H. (1992): Gewalt und Ordnung. Das Bild des Krieges im politischen Denken, Frankfurt am Main S. 146 f.

beispielsweise Anti-Pädophilen-Netzwerke, sind Mittel, um nationalsozialistische Inhalte zu transportieren.⁷ Um sich vor dem strafrechtlichen Zugriff zu entziehen, werden Seiten mit explizit rechtsextremistischen und ausländerfeindlichen Inhalten über ausländische Provider eingestellt.

Gleichzeitig suchen Rechtsextremisten im Netz nach potentiellen Anhängern, die sie für ihre menschenverachtende Haltung begeistern können. So durchforsten sie beispielsweise Facebook-Profilen, um Personen zu identifizieren, die gegenüber rechtsextremem Gedankengut aufgeschlossen sind und die für die Szene gewonnen werden können. Dies impliziert auch eine gezielte Anwerbung von Frauen.

Weiterhin nutzen Rechtsextremisten das Internet als Finanzierungsquelle. Beispielsweise werden Rechtsrock-Konzerte via Internet organisiert. Diese erfreuen sich einem enormen Zulauf, da auch Jugendliche aus Gründen der Provokation oder dem Wunsch einer „extremen Erfahrung“ zu solchen Konzerten gehen. Auch verbotene Symbole und nationalsozialistische Devotionalien werden über das Internet verkauft und dienen somit der Finanzierung einzelner Akteure oder auch örtlichen Strukturen. Laut Schätzungen belaufen sich die Einnahmen durch Rechtsrockkonzerte und Merchandising-Artikel auf mehrere Mio. Euro pro Jahr, die zumindest zum Teil der rechtsextremen Szene zugute kommt.⁸

Das Internet als linksextremistisches Planungsbüro

Linksextremisten haben das Internet sehr frühzeitig für sich entdeckt. Schon 1991 begannen hessische Akteure mit dem „SpinnenNetz“ ein größeres und verschlüsseltes Mailboxsystem aufzubauen, worauf das linksextreme Internetportal nadir.org gegründet wurde. Aus den Protesten gegen die Welthandelskonferenz in Seattle im Dezember 1999 wurden die Independent Media Centers gegründet und ausgeweitet.⁹ Der deutsche Ableger

⁷ Vgl. Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (2013): Rechtsextremismus hat viele Gesichter, S. 26 ff., online verfügbar, unter:

[file:///C:/Users/Entenpo/Downloads/K046_Rechtsextremismus_Zusatzmodul1671128550%20\(3\).pdf](file:///C:/Users/Entenpo/Downloads/K046_Rechtsextremismus_Zusatzmodul1671128550%20(3).pdf).

⁸ Vgl. Russew, G.-S.: Das rechtsextreme Millionengeschäft, auf Zeit-Online vom 23. August 2012, online verfügbar, unter: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2012-08/rechtsextremismus-finanzierung-musiklabel>.

⁹ Landesamt für Verfassungsschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, ohne Datumangabe, online verfügbar, unter: <http://web.archive.org/web/20100419033450/http://www.im.nrw.de/sch/416.htm>.

www.indymedia.org ermöglicht jedem interaktiv in Form von open postings mitzuwirken, die von einer Gruppe Moderatoren kontrolliert wird. Indymedia ist nicht ausschließlich mit extremistischen, sondern auch demokratisch-linken Inhalten versehen. Eine Abgrenzung existiert zuweilen nicht und beispielsweise im Reiter der Nachrichten Antifa finden sich deutliche aufrufe zur Gewalt, gegen Rechtsextremisten, vereinzelt gegen Politiker aus dem demokratischen Spektrum und gegen Polizisten.

Linksextremisten sind deutlich fortschrittlicher gegenüber Rechtsextremisten, die ihre Internetpräsenzen viel langsamer entwickelten und ausbauten. Hinsichtlich ihres Sprach- und Aufforderungsschemas haben sich Linksextreme kaum verändert. Nach wie vor erfolgen Planungen, Aufrufe und Parolen im Muster des RAF-Staccato in abgehakten Imperativen, meist kleingeschrieben. Da sie als Medium ohnehin alles nutzen, was Fläche bietet, von Flugblättern (Flugis), über Papieraufklebern (Spuckies)¹⁰ bis hin zu ganzen Häuserwänden, ist das Internet nur ein Medium unter vielen. Und es hat die anderen nicht ausgeboten. Um die Aktionen zu planen und zu bewerben, hat sich das Internet freilich bewährt. Darüber können auch kurzfristige Änderungen in der Planung oder Taktik spontan an viele Personen mitgeteilt werden. Dennoch sind der persönliche Kontakt und der Aktionscharakter für die Rekrutierung neuer Mitstreiter deutlich höher zu bewerten, als das Medium Internet.

Islamistische Radikalisierung 2.0: Der autodidaktische Rekrut

Die Art und Weise, Mitstreiter zu rekrutieren und die Ideologie zu verbreiten, hat sich im Bereich des islamistischen Extremismus im Laufe der Jahre verändert. Schon Mitte der 1990er Jahre begannen Mitglieder der Al Qaida, im Internet ihren Kampf in Tschetschenien zu dokumentieren.¹¹ Weitere Seiten wurden zu Beginn der Jahrtausendwende erstellt, nach den Anschlägen vom 11. September 2001 jedoch wieder durch Behörden geschlossen. Just zu dieser Zeit begann die Anzahl der Internet-Nutzer immer stärker anzuwachsen.

¹⁰ Zur eigenen Herstellung gibt es auch entsprechende Anleitungen im Internet, beispielsweise unter: <http://www.anarchismus.at/tipps-und-tricks/diy-do-it-yourself/222-workshop-spuckies> (ohne Autoren- oder Datumangabe).

¹¹ Die dabei bekannteste Seite war azzam.com, die 1996 online ging. Diese war nach dem aus Palästina stammenden, islamistischen Theologen Abdallah Yussuf Azzam benannt, der als Mentor Osama Bin Ladens gilt. Einzelne Statements und Inhalte der Seite sind auf anderen Internetseiten nachzulesen, vgl. <http://www.freerepublic.com/focus/fr/756623/posts>.

Islamistische Terroristen der Al Qaida, aber auch anderer Gruppen und extremistische Akteure bauten ihre Internetpräsenzen aus, um möglichst viele Menschen für ihre Ideologie zu gewinnen. In dieser Phase entstehen diverse Propagandavideos, die je nach Professionalität Film- oder auch Videospielcharakter besitzen und vor allem junge Männer ansprechen sollen.¹²

Als „Mitmach-Magazin“ veröffentlichte die AL Qaida der Arabischen Halbinsel (AQAH) im Jahr 2010 „Inspire“, das auf potentielle Rekruten und Unterstützer des islamistischen Terrorismus abzielt.¹³ In diesem aufwendig gestalteten Online-Magazin werden neben der aggressiven Propaganda Tipps gegeben, wie Jedermann mit unkomplizierten Mitteln in seiner persönlichen Umgebung den Jihad nach extremistischem Verständnis führen kann.¹⁴

Frei zugängliche Netzwerke wie Facebook und andere werden für islamistische Propaganda genauso genutzt, wie das Videoportal Youtube, auf welchem Islamisten ihre Propaganda einstellen. Das bekannteste Beispiel für die Selbstradikalisierung im Internet, die maßgeblich durch Propaganda u.a. über Youtube beeinflusst wurde, stellt Arid Uka dar. Der junge Kossovare erschoss am 2. März 2011 zwei US-Soldaten am Frankfurter Flughafen und verletzte zwei weitere schwer. In den Videos habe er unter anderem die fingierte Vergewaltigung eines jungen afghanischen Mädchens durch GI's gesehen. Durch das Web 2.0 wurde der „Cool-Jihad“ initiiert, der durch ganz unterschiedliche Aufbereitung wie A-Capella, Rap u.ä. möglichst viele junge Menschen ansprechen soll.¹⁵

Aufgrund des transnationalen Aktionsradius ist das Internet das Hauptmedium für islamistische Extremisten. Dabei steht der Transfer von Wissen und Diskurs der Religion des

¹² Videospiele wie „Quest for Bush“ erfreuten sich in der islamistischen Community eines hohen Beliebtheitsgrades. Vor allem junge Muslime, die keiner extremistischen Gesinnung zuzuordnen sind und junge Systemkritiker, sollten damit angesprochen und neugierig gemacht werden.

¹³ Der Name des Magazins geht demnach auf die Koransure 8:65 zurück, der sich auf den Jihad beziehen soll: „Und sporne die Gläubigen zum Kampf an!“, zitiert in: Peil, F.: „Inspire“: Das Jihad-Magazin für die Diaspora, in: Steinberg, G. (Hrsg.) (2012): Jihadismus und Internet: Eine deutsche Perspektive, Berlin, S. 32 ff.

¹⁴ Beispielsweise wird angeraten, Nagelbretter zu bauen und diese auf Autobahnen und Straßen in den „feindlichen Staaten“ zu legen, vgl. Sydow, C.: Al-Qaidas Autounfall-Strategie: Dschihad mit Blechschaden, auf Spiegel Online vom 1. März 2013, online verfügbar, unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/al-qaida-ruft-in-inspire-magazin-zu-autounfaellen-im-westen-auf-a-886359.html>.

¹⁵ Vgl. El Difraoui, A. (2012): jihad.de. Jihadistische Online-Propaganda: Empfehlungen für Gegenmaßnahmen in Deutschland, Berlin.

Islam absolut nicht im Vordergrund. Es geht um die gezielte Indoktrination junger Menschen mit unterschiedlichen Vorlieben.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Ähnlichkeiten bestehen indes zwischen islamistischen und rechtsextremistischen Bestrebungen. Vor allem diese beiden Strömungen nutzen die sozialen Netzwerke und online-Plattformen, die für eine breite Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, um für ihre Ansichten zu werben. Zudem versuchen beide, Menschen anzuwerben, die aufgrund einer Meinung als Personengefüge gesehen werden können. Rechtsextremisten versuchen beispielsweise in Ultra- und Hooligan-Szenen von Fußballvereinen Fuß zu fassen.¹⁶

Zudem appellieren sämtliche extremistische Bestrebungen häufig an eine empfundene Ungerechtigkeit potentieller Adressaten. Vor allem wer sich selbst benachteiligt und falsch behandelt fühlt, ist eher anfällig für politisch extremes Gedankengut, als ein gesellschaftlich integrierter Mensch in festen Strukturen. Entsprechend werden gerade die Personen angesprochen, die aus unterschiedlichen Gründen frustriert sind, Scheiternserfahrungen besitzen und das Gefühl haben, nicht das zu bekommen, was ihnen zusteht. Das können sowohl materiell, als auch ideell begründete Mangelempfindungen sein.¹⁷ Extremisten sprechen dabei, wie bereits dargelegt, bevorzugt junge Menschen an, um dieser Frustration eine elitäre Gegenhaltung anzubieten, mit der sie sich selbst als besser gegenüber denjenigen fühlen können, von denen sie sich benachteiligt fühlen.¹⁸ Dieser Prozess kann durch gezielte Propaganda im Internet initiiert und gefördert werden. Die Wahrnehmung, in einem virtuellen Kreis von Personen umgeben zu sein, die mit einem die gleichen Empfindungen teilen und aufgrund von Benachteiligung dasselbe Feindbild besitzen, stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl ungemein. Zudem weckt es den Wunsch, der „Gruppe“ für

¹⁶ Vgl. Dienstbühl, D.: Gewaltbereite Fußballfans als Sicherheitsrisiko, auf: Sicherheitsmelder.de vom 7. November 2013, online verfügbar, unter:

http://www.sicherheitsmelder.de/xhtml/articleview.jsf?id=1383753615_28.

¹⁷ Weitere Gründe für die Hinwendung zum extremistischen Gedankengut via Internet sind nachzulesen bei Köhler, D.: Internet and Radicalization. Connecting the Dots - the Role of the Internet in the Individual Radicalization Processes of Right-Wing Extremists, in: ISRM - Institute for the Study of Radical Movements, Working Paper Series 01/12, S. 11 ff.

¹⁸ Vgl. Dienstbühl, D.: Jugendliche im Visier terroristischer Rekrutierungsarbeit - "Homegrown Terrorism" und der Mythos Gottesstaat, in: Die Kriminalpolizei 3/2010, S. 26 ff.

das entgegengebrachte Verständnis etwas zurückgeben zu wollen. Somit beruhen extremistische Einstellungen nicht auf der inhaltlichen, sachlichen Auseinandersetzungen mit Staat, Politik und Gesellschaft, sondern vor allem auf emotionalen Momenten.

Phasen der Selbst-Rekrutierung via Internet

Inhalte, Schwerpunkte und konkrete Strategien der jeweiligen extremistischen Bestrebungen, sind unterschiedlich ausgerichtet. Doch wie zuvor ausgeführt, muss ein Individuum bereits über eine bestimmte Persönlichkeitsstruktur verfügen, damit extremistische Angebote überhaupt erst auf das Interesse treffen können. Als idealisiertes und isoliertes Stufenmodell können drei Phasen abgeleitet werden, in welchen die Online- und Selbstradikalisierung funktioniert.

- Phase 1: Angebote erreichen Interessenten

Aktive Extremisten wollen neue Mitstreiter finden und stellen deswegen unterschiedliche Angebote ein, die bewirken sollen, dass Menschen ihren Ansichten Folge leisten. Das Internet als sogenanntes Push-Medium, in welchem Anbieter ihre Informationen und Angebote gezielt für potentielle Empfänger zur Verfügung stellen können. Dies gilt genauso für Extremisten, die ihre Inhalte an Interessierte bringen wollen. Sobald eine Person diese Inhalte erreichen und er sich mit diesen auseinandersetzt, befindet er sich in Phase 1. Der Internetnutzer wird damit zum Interessenten der extremistischen Inhalte.

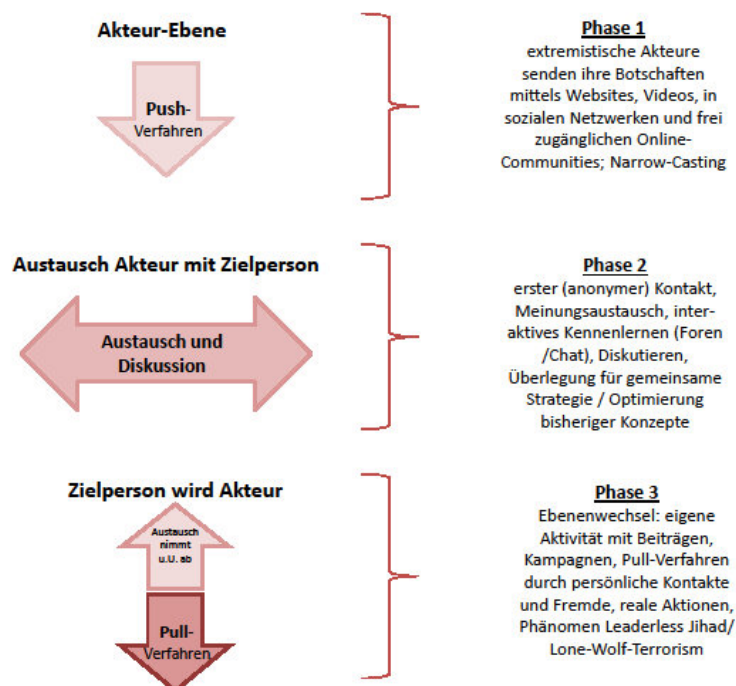
- Phase 2: Interessent tritt in Kontakt mit Aktiven

Nun beginnt der Gedanken – und Meinungs-austausch, der Interessent äußert sich. In dieser Phase klären sich die Erwartungshaltungen seitens der Akteure und des Interessenten. Wie lange dies dauert und welche Funktion der Interessent letzten Endes einnimmt, kann nicht einheitlich niedergelegt werden. Gehen wir jedoch vom Phänomen des Online-Self-

Recruitment aus, wird der Interessent in dieser Phase so sehr überzeugt und bestärkt, dass er in die nächste Phase gelangt.

● Phase 3: Beginn eigener Aktivität

Der Interessent wird nun selbst aktiv. Dies übersteigt die Kommunikation mit Gleichgesinnten und die Meinungsäußerung innerhalb des Zirkels um Aktive und Interessenten. Er wird jetzt selbst versuchen, die extreme Gesinnung zu verbreiten und ihre Durchsetzung zu unterstützen. Dabei kann er die Mittel wählen, die sich aus seiner Position am besten eignen. Dies führt zu zweierlei. Zum einen übernimmt der ehemalige Interessent nun die eigene Vermarktung der Inhalte. Ausgehend davon, dass er die Medien, die auf ihn beeinflussend gewirkt haben kennt, versucht er diese nun gezielt einzusetzen. Dies kann als Pull-Verfahren bezeichnet werden. Zum anderen ist der ehemalige Interessent als im Internet rekrutierter und nun Akteur regelmäßig autark.



Modell Dienstbühl / Weber 2014

Chancen und Grenzen für die Sicherheitsbehörden

Häufig ist es in allen extremistischen Bereichen schwierig zu erkennen, wer tatsächlich ein Terrorist, wer Unterstützer und wer Beifall spendender Sympathisant ist. Die Möglichkeiten für Extremisten im Internet sind indes schier unerschöpflich. Durch den Aspekt der Anonymität nach Wunsch und der gleichzeitigen Partizipation an sozialen Netzwerken, kann volksverhetzendes und extremistisches Gedankengut verbreitet werden, häufig ohne Handhabe seitens der Sicherheitsbehörden. Dieser Umstand wird umso mehr verstärkt, als das die genutzten Server, auf denen die Seiten angelegt sind, in einem nicht-europäischen Land liegen. Damit ist der Zugriff manchmal sogar unmöglich, da der Inhalt solcher Seiten oder eindeutiger Symbole in anderen Ländern konkret kein Recht verletzt.¹⁹ Auch werden entsprechende Ersuchen deutscher Sicherheitsbehörden mitunter aufgrund politischer Differenzen schlichtweg abgewiesen oder ignoriert. Somit zeigt sich die Schließung einzelner Seiten als mitunter schwieriges und gleichzeitig endloses Unterfangen. Denn wenn eine Seite geschlossen wird, wird sie eben auf einem anderen Server und gegebenenfalls unter anderem Namen wieder online gestellt. Vor allem auf Seiten von Facebook zeigt sich dieses Phänomen. So taucht beispielsweise immer wieder eine Fansseite für Arid Uka auf, die binnen weniger Tage mehrere tausend Anhänger findet. Sobald die Seite gemeldet und entfernt ist, wird sie unter einem anderen Namen erneut eingestellt und findet entsprechend viele Sympathisanten. Eine solche Seite dient freilich mehr der Bezeugung der Gesinnung und der Provokation, es ist nicht erstangig als Medium zu verstehen, in welchem geplant wird. Durch das Outen als „Fans“ von Arid Uka, können die Personen jedoch untereinander in Kontakt treten.

So kann die Zerschlagung eines Informations- und Austauschmediums im Internet zumindest kurz- oder mittelfristig Komplikationen für die Extremisten bedeuten. Insofern sind diese Anstrengungen keineswegs zu vernachlässigen. Dazu bedarf es des politischen Rückhaltes

¹⁹ Beispielsweise wurde die Facebook-Seite A.C.A.B. (steht für „All Cops Are Bastards“) (<https://www.facebook.com/THE.Acabist?ref=ts&fref=ts>) nach Aufruf der Polizeigewerkschaft der Polizei (GdP) mehrfach an Facebook gemeldet, jedoch sieht der Betreiber keine Veranlassung, diese Seite zu schließen, obwohl dort die Gewalt an Polizisten verherrlicht und zu selbiger aufgerufen wird. Die Inhalte sind mitunter als linksextrem einzustufen. Auch jugendschutz.net kann solche Seiten nur an Facebook melden und die Löschung beantragen, hat jedoch ansonsten kaum Handhabe.

und diplomatischen Nachdruckes, um entsprechenden Ersuchen auch über Landesgrenzen hinweg durchzusetzen.

Um präventiv und wirksam gegen die Verbreitung von extremistischem Gedankengut zu wirken, bedarf es der aufklärenden Arbeit in den Schulen. Die erklärte Zielgruppe von Extremisten jeglicher Gesinnung junge Menschen²⁰ sind, bedarf es präventiver Konzepte, die nicht nur rational aufklären, sondern auch emotional wirken. Hilfreich kann die pädagogisch betreute und ungeschönte Darstellung der abscheulichen Gewalt sein, die von Extremisten ausgeht. Auch die Aufarbeitung der Gemeinsamkeiten, insbesondere der gezielten Anwerbung gescheiterter Personen, kann die Attraktivität extremistischer Ideologien schwächen. Das Wissen über den Ablauf solcher Prozesse und deren Gewöhnlichkeit kann dazu beitragen, die Faszination auf junge Menschen zu unterbinden.

Dies betrifft auch und nicht zuletzt den Umgang mit Personen, die als charismatische Führungspersönlichkeiten extremistischer Szenen stilisiert werden. Nüchtern die Vita mit den Scheiternserfahrungen und vorhandene narzisstische Persönlichkeitsstrukturen²¹ bekannter Verfechter extremistischer Ideologien zu erläutern, kann zur „Entzauberung“ von solchen Personen beitragen. Dazu sind jedoch auch die Medien aufgefordert, die aus Figuren, wie beispielsweise Pierre Vogel eine widersprüchliche Mischung aus einem deutschen Osama Bin Laden mit teuflischer Intelligenz und dem netten jungen Mann von

²⁰ So haben Studien ergeben, dass in Deutschland Teenager bereits zwischen 12 und 16 Jahren zum ersten Mal Kontakt mit rechtsextremistischem Gedankengut und Akteuren solcher Szenen gehabt haben. Islamistische Rekruten seien meist nicht älter als 26 Jahre. In beiden Fällen handelt es sich hauptsächlich um männliche Personen, vgl. Rieger, D. / Frischlich, L. / Bente, G. (2013): Propaganda 2.0. Psychological Effects of Right-Wing and Islamic Extremist Internet Videos, Köln, S. 31.

²¹ Dabei ist Narzissmus nicht zwangsläufig nur als pathologisches Phänomen zu verstehen, welches die Wahrnehmung trübt. Vielmehr soll die narzisstische Persönlichkeitsstruktur als Antrieb betrachtet werden, durch Handlungen zu Ansehen und / oder Popularität zu gelangen. Zur Ambivalenz von Charisma und Narzissmus bei Führungsfiguren, vgl. Wirth, H.-J. (3. Auflage 2006): Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik, Gießen, S. 74 ff.; ferner Schmidt-Lellek, C.J.: Charisma, Macht und Narzissmus. Zur Diagnostik einer ambivalenten Führungseigenschaft, in: OSC 11 (1), 2004, S. 27-40. Zum Narzissmus als Antrieb für „herausragende“ Straftaten, vgl. Dienstbühl, D.: Warum Magnus Gäfgen gerne Charles Manson wäre. Narzisstische Persönlichkeitsstrukturen als krimineller Antrieb, in: Homeland Security 3/2011, S. 52-57.

nebenan, der seinen wahren Glauben im Islam gefunden hat, zu einem lebenden Mythos machen.²²

²² Ausführlich vgl. Abou-Taam, M. / Dienstbühl, D.: Vogel - Prediger gegen Demokratie und Integration. Die Inszenierung Pierre Vogels als salafistisches Medium, in: Deutsche Polizei 8/2011, S. 28 – 35.